

Predigt von Pater Georg Galke

„**Peregrinantes in spem**“ - so ist das Heilige Jahr 2025 überschrieben. Wir haben es übersetzt mit „Pilger der Hoffnung“. Das ist nicht falsch, aber ungenau. Besser wäre es zu sagen: **Pilger auf Hoffnung hin!**

Papst Franziskus hat am Stephanustag 2024 in einem römischen Gefängnis eine Heilige Pforte geöffnet, die einzige außerhalb der vier offiziellen Heiligen Pforten an den vier Hauptkirchen Roms: Sie sollte ein Zeichen der Hoffnung sein!
Der Papst sagte im Gefängnis, im Verweis auf das Emblem des Heiligen Jahres, den Anker: *„Mir gefällt es, mit dem Bild des Ankers an die Hoffnung zu denken.“*
Dabei benutzt er das Bild des Ankers etwas anders, als wir das gewöhnlich tun und sagte weiter:

„(Der Anker) ist am Ufer festgemacht und wir - auf dem Wasser - sind durch das Seil mit ihm verbunden. Verliert niemals die Hoffnung! Diese Botschaft möchte ich euch geben, allen, mir selbst zuerst. Die Hoffnung enttäuscht nie. Manchmal ist das Seil schwer und tut den Händen weh - aber mit dem Seil in der Hand, der Blick dem Ufer zugewandt, wird der Anker uns weiterziehen. Er hilft uns, weiterzumachen!“

Hoffnung meint mehr als Zuversicht.

Für die frühen Christen war der Glaube beinahe gleichbedeutend mit Hoffnung: Es ging nicht um eine „Information“ über Gott oder das, was ich glaube. Das hätte das Römische Reich nicht verändert. Es ging - und geht - darum, dass der Glaube auf Zukunft hin, also verändernd, wirkt.

Ich erlebte in der Beratung einmal ein Ehepaar, über das das Unheil eingebrochen war: der Mann wurde depressiv, weil er glaubte, es niemandem rechtmachen zu können - niemandem, nicht der Frau und nicht den Vorgesetzten, niemandem könne er genügen. Die Frau wandte sich von ihrem Mann ab, weil sie so mit ihm nicht mehr leben und der Verantwortung für die Familie und die drei Kinder nicht mehr standhalten konnte.

Also eine totale Katastrophe für die ganze Familie!

Was diese Menschen verband, war nicht nur, dass das Unheil - aus ganz unterschiedlichen Gründen - über sie eingebrochen war. Darüber hinaus verband alle aber etwas ganz Entscheidendes: Sie stellten sich der Krise als glaubende Christen! Sie suchten und fanden nicht nur kompetente Hilfe und Beratung - sie fanden den Mut, die Tür zu öffnen für die gemeinsame Suche nach einem Weg, der aus der Sackgasse, in die sie sich hineinmanövriert hatten, herausführen konnte. Ihr Glaube war also Hoffnung für die Zukunft.

Als Christ weiß ich, dass Christus mich, uns weiterführt, durchträgt in allen Freuden und Leiden meines Lebens, mich sogar wachsen lässt. Das meint Hoffnung! Gerade wenn es dunkel ist, wenn es aussichtslos scheint, hilft mir dieser Anker, diese Hoffnung dabei, nicht aufzugeben, festzuhalten, weiterzumachen, den Glauben daran nicht zu verlieren, dass neues Leben möglich ist. **Glaube ist damit also zukunfts zugewandt.**

Die eben erwähnte Familie hat genau diese Erfahrung gemacht, weil sie Christus die Tür geöffnet hatte. Weil sie darauf vertraute, dass ER neues und befreites Leben schenkt.

Papst Franziskus hat es den Gefangenen am Stephanus-Tag auch zugesagt: an ihrer äußeren Situation wird sich erst einmal nichts ändern - aber wenn ihr Herz sich dafür öffnet, dass Neues werden kann, durch IHN, dann geschieht Heilung, und ganz neue Wege werden möglich.

Dazu lade ich Euch alle hier ein, natürlich auch mich selbst: Dass wir in diesem Heiligen Jahr in dieser Weise Pilger auf Hoffnung hin werden. Und dies dabei sowohl im Blick auf die eigenen, persönlichen Nöte, als auch auf die der Kirche, unserer Gesellschaft, der Welt. Wenn wir so unsere Herzen, unsere Gedanken mit lebendiger Hoffnung dem Herrn zuwenden, dann wird sich etwas ändern. Denn: Es *„kann da keine positive Weltgestaltung gedeihen ... wo die Seelen verwildern“*, sagte Papst Benedikt.

So gesehen ist dieses Heilige Jahr keine katholische Privatveranstaltung, es ist ein Dienst an der ganzen Welt!

Meine Lieben! Ich möchte in der Predigt einige Nachdenklichkeiten hervorheben: Gott ist mit Euch unterwegs. So wie er es schon vielen Menschen vor Euch versprochen hat, so wie er es auch uns zusagt. Denkt jetzt einmal darüber nach:

Welche Wege gehe ich regelmäßig?

Gibt es Wege, die ich besonders gerne gehe?

Was war der längste Weg, den ich jemals gegangen bin? ...

Welche Wege fielen mir besonders schwer/ welche waren leicht? ...

Wo habe ich schon einmal gespürt, dass Gott mit mir unterwegs ist? ...

Haltet ein paar Augenblicke der Stille, um darüber nachzudenken - oder tauscht Euch zu dieser Frage miteinander aus....

Unterwegssein gehört zum Leben. Manchmal sind wir auf dem Weg, um körperlich von A nach B zu kommen. Manchmal sind wir auch nur gedanklich unterwegs, wenn wir über etwas nachdenken und dabei etwas lernen oder erkennen.

Nehmen wir uns einen Moment Zeit, über unsere Lebenswege nachzudenken (oder auszutauschen) ...

Zum Abschluss:

Lied GL № 446: Lass uns in Deinem Namen Herr, die nötigen Schritte tun...